Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 3 (1945-1946)
Heft: 2

Artikel: Das neue Jahr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teufen (App.), Januar 1946 (3. Jahrgang) Nr. 2

MATZINGEN THURGAU 9.11.46
P.P. Müllhei

Gesundheits-Nachrichten

MONATSZEITSCHRIFT FÜR NATURHEILKUNDE
Naturgemässe Ernährung, Körperpflege und Erziehung

Jahres-Abonnement Fr. 3.80, Ausland 4.50
Erscheint monatlich

Redaktion u. Verlag: A. Vogel, Teufen
Tel. Teufen 3 61 70 Postscheck-Konto IX 10 775
Druck: W. Kaufmann-Furrer, Müllheim (Thg.)

Insertionspreis:
Die einspaltige Millimeterzeile 12 Rp.

Inhaltsverzeichnis

1. Nicht für immer 9
2. Das neue Jahr 9
3. Die Ernährung des denkenden Menschen 10
4. Augendiagnose 12
5. Homöopathie: Podophyllum, Nux vomica 12
6. Kräuter- und Pflanzenheilkunde:
   Die Kartoffel 13
   Die Wacholderbeere 14
7. Fragen und Antworten:
   a. Baunscheidtmethode 14
   b. Harnsaure Diathese 15
8. Unsere Mitarbeiter 15
9. Erklärung 16
10. Kräuter- und Krebsbroschüren 16
11. Adressen weiterer Interessenten 16
12. Wichtige Mitteilung 16
13. Neujahrswünsche 16

Das neue Jahr.

Was mag es bringen, das vor uns liegende Jahr? Schwer lasteten die vergangenen Jahre auf uns. Der Marschschritt der ausziehenden Legionen wird seltener vernommen, die roten Hähne auf den Hausdächern sind verscheucht worden, die Fanfarentöne sind verstummt, der große Kaiser hat in unermüdlichem Kampfe den Frieden erzwungen. Sinnend sitzt der Leibarzt des siegreichen Augustus zwischen Retorten, Mörsern, Krügen und all seinen vielen mit allerlei fremden Namen bezeichneten kleinen und großen Gefäßen, die die Rohstoffe seiner ärztlichen Kunst enthalten. Sinnend betrachtet er den schmucken Krug mit der Aufschrift Digitalis purpurea und murmelt in Gedanken versunken vor sich hin: „Wie manches Herz hast du wieder in Bewegung gesetzt und wie manches schon zum Stillstand gebracht!" Ein leises Klopfen läßt ihn aufschrecken, denn wer kann am Silvesterabend noch zu solch später Stunde in seine Alchemistenbude kommen? Eine bekannte Frauenstimme antwortet ihm auf seine Frage, wer da draußen sei, und er schiebt den schweren, handgeschmiedeten Riegel seiner Türe zurück und siehe da, Livia, die Kaiserin selbst, kommt noch in solch später Stunde zu ihm. Was für Wünsche mag sie wieder haben, diese eigenartige Frau, die ihm schon so viel Kopfzerbrechen verursacht hat! Kaum hat er die fürstliche Besucherin nach ihrem Begehren gefragt, so erzählt sie ihm auch schon die rührende Geschichte ihres Lieblingshundes, der im Streite mit einem stärkeren Kampfhunde sehr schwer verletzt worden sei, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden müsse. Sie bat deshalb um ein Mittel, das ihn von seinem Leiden rasch erlösen möchte. Es dürfe jedoch, so erwähnte sie fürsorglich, nicht stark aromatisch sein, da es der Hund sonst nicht nehmen würde, gleichwohl aber müsse es rasch wirken. Was soll nun also der erfahrene Arzt der Herrscherin des großen Reiches geben? Ist ihr Wunsch für ihn nicht Befehl? Den Saft einer fremdländischen Bohne, der sofort wirken würde, der jedoch bitter im Geschmack ist, kann er der Kaiserin nicht empfehlen. Hat er nicht kürzlich den Samen einer arabischen Pflanze bekommen, aus dem er einen Extrakt bereitet hat, der süßlich und angenehm schmeckt und in kleinen Mengen genossen, schon allen Schmerz wegzunehmen vermag, aber in größeren Dosen genommen, einen langandauernden Schlaf hervorrufen kann. Keinem Mittel wird es gelingen, ihn je wieder zu brechen. Dies mag das richtige Mittel für die Kaiserin sein und ihrem Wunsche voll entsprechen. Er übergibt ihr deshalb die notwendige Menge, ohne sie weiter zu

Nicht für immer

Wie doch durch der Kälte starre Macht
Dringt der Sonne siegreich warme Pracht!
Eingehüllt in ihre frohe Seligkeit
Streift die Erde ab ihr jüngstes Leid,
Legt es wohl in ihren tiefsten Schrein,
Denn es soll vergessen und gemieden sein.

Also auch das neue Jahr
Grüßt das Leben freudevoll und klar.
Glaubt, mit hoffnungsfrohem Blick
Sei gebannt ein trauriges Geschick,
Sei dahin, was trüb und schwer,
Denn die Sonne flutet überm Nebelmeer.

Aber hast du je gesehn,
Daß der Nebel nicht mehr steiget auf die Höhn?
Daß er nicht mehr hängt an steiler Bergeswand,
Daß er nicht hüllt alles ein mit kühler Hand?
Neues Jahr, gerade so bist du,
Deckst den Schleier auf, dann wieder zu.

Darum müssen wir uns Jahr für Jahr bequemen,
Jeden Tag, so, wie er ist, zu nehmen.
Aber, mags den Nebel auch verdrießen,
Eine Hoffnung dürfen wir genießen:
„Nicht für immer werden Not und Leid und Pein
Unsrer Erde, wie bis jetzt, beschieden sein!"

befragen, denn er weiß, daß es nicht gut ist, bei dieser mächtigen Frau in Ungnade zu fallen. Leise, wie sie gekommen ist, verschwindet sie hierauf wieder, und es ist dem Zurückbleibenden plötzlich wie einem Träumenden, der mit unbehaglichem Gefühle aufwacht und nicht recht weiß, was er geträumt hat.

Ein energisches Klopfen läßt ihn zwar bald aus seinen peinigenden Gedanken auffahren. Sein alter Freund, ein Eskordenführer, der siegreich und doch des Kampfes müde, von großen Feldzügen heimgekehrt ist, scheint Verlangen nach der stillen Gelehrtenbude seines Freundes zu haben und tritt bei ihm ein. „Nun haben wir Frieden", beginnt er zu erzählen, „ewigen Frieden, denn alle Mächtigen der ganzen Welt liegen uns zu Füßen, die Griechen, Alemannen, Germanen, ja sogar das halsstarrige, zähe Völklein der Helvetier ist uns tributpflichtig geworden. Unsere Wachttürme stehen von Meer zu Meer, und starke Legionen bewachen den Frieden, bis alle Völker den Krieg verlernt haben. Unser Kaiser ist ein großer Mann, ein wahrer Kämpfer für den Frieden!" Zweifelnd unterbricht da der Arzt die Begeisterung seines Freundes mit der Frage, ob der Friede auch wirklich anhalten werde, ob ihn der Kaiser, der ihn kämpfend hat erringen können, wohl auch zu festigen und zu erhalten vermag? Gibt es nicht doch noch heimliche Kräfte, die den Frieden zu gefährden drohen? Hat das Reich nicht innere Feinde, die das mühsam Erworbene wieder in Frage stellen können? Ist es anderseits angebracht, sich in einer Zeit, in der Rom sich seiner höchsten Machtentfaltung erfreut, solch schwerwiegende Fragen zu stellen? Wohl ist da die Partei der Demokraten, zu denen auch Claudius, der Mann mit der guten Feder, gehört. Wohl sind noch andere Parteien da, die es ebenfalls wagen, den kaiserlichen Dekreten keine oder nur eine mangelhafte Beachtung zu schenken. All diese aber können dem großen, geeinten, römischen Reiche keinen Schaden mehr zufügen, denn seine Organisation ist zu mächtig und hat in der Geschichte noch nie seinesgleichen gefunden. Obwohl die Argumente des Kriegsmannes alle stimmen, so kann sich doch der Arzt der Sorge um den Frieden nicht ganz entheben. Er weiß, wie oft der Giftbecher in der Geschichte Roms über Nacht eine große Aenderung geschaffen hat! Manchmal mag es ja vielleicht gut gewesen sein, wenn einer verschwunden ist, der nicht zu den Besten des Landes gezählt hat! Soll er sich also nicht von seinem Freunde beruhigen lassen, der ihm versichert, wie gewitzigt der Kaiser ist, daß er nichts ißt und nichts trinkt, was nicht seine Freunde, vor allem die Kaiserin selbst, ebenfalls mitgenießen mögen! „Er ist zu gescheit, als daß er überlistet werden könnte. Auch ist er beliebt beim Heer und beim Volk. Die Kaiserin aber, die ihm an Klugheit wohl gewachsen zu sein scheint, steht ihm tatkräftig zur Seite." So versichert der Kriegsmann, und lächelnd stellt ihm der Arzt die Frage: „Du bist also deiner Sache sicher, lieber Freund und bist demnach nicht traurig, wenn du das Schwert mit dem Pfluge vertauschen mußt? Ob du ihn noch zu führen verstehst, wie dein Vater?" zweifelt der Seßhafte. „Du magst recht haben", erwidert darauf der Kriegskundige, „es wird mir manches fremd sein, denn in jungen Jahren verachtete ich die Scholle, der Kampf lockte mich, die Kunde unserer siegreichen Heere zog mich immer stärker und der besten Kriegsführung kundig, trieb es mich bis hinauf gen Norden in fremde Lande. Nun aber bin ich des Kampfes müde, mich zieht die Scholle, der Duft des Bodens, und im Schatten meiner Weinberge möchte ich mein wohlverdientes Brot essen", so bekannte der Krieger.

Und so, wie es damals vor neunzehnhundert Jahren war, so ist es auch heute. Auch heute sind wir in der gleichen Lage, nachdem die großen Heere zurückkehren, die nach ihrem eigenen Motto für den Frieden und die Sicherheit der Menschheit gekämpft haben. Auch heute lebt die Hoffnung wieder in mancher kampfesmüden Brust, daß der Friede ein bleibender sein möchte!

Was mag unser Freund, der Medikus des großen Augustus gedacht haben, als er kurz nach jenem stillen Silvesterabend in Rom Festfeier gewahrte, doch verhältnismäßig bald darauf die Kunde vernehmen mußte, der Kaiser sei tod! Das Gift, dem er so lange hat entrinnen können, hat auch ihn nicht verschont. Gewiß muß es dem eifrigen Forscher schwer ums Herz gewesen sein, daß sein eigenes Gift, das er der Hand eines herrschsüchtigen Weibes, der überklugen Livia, anvertraut hatte, dazu hat dienen müssen, dem geschickten Herrscher ein Ende zu bereiten, seinem Reiche eine Wendung zum Schlimmen zu geben und den gesicherten Frieden aufzuheben!

Solange Leidenschaft, Habgier und Selbstsucht herrschen, ist die Friedenspalme eben stets eine kümmerliche Pflanze, deren Blätter nur zu oft zur Tarnung der Geschützrohre Verwendung finden.

Die Ernährung des denkenden Menschen.

Auf Wunsch vieler Mitglieder des Vereins zur Hebung der Volksgesundheit wird dieser Vortrag, der letzthin von der Sektion St. Gallen veranstaltet worden ist, in gekürzter Form schriftlich niedergelegt.

Wenn wir die besten Köche der Welt fragen, was dazu beigetragen hat, ihren Namen bekannt oder sogar berühmt zu machen, dann werden wir vielleicht mit einem verschmitzten Lächeln die Antwort erhalten: „Man muß es eben verstehen, dem Klienten das zu verschaffen, was seinem Gaumen einen speziellen Genuß zu bereiten vermag, und je abwechslungsreicher und raffinierter dieser Gaumengenuß gestaltet werden kann, um desto bekannter und begehrter wird unsere kulinarische Kunst." Fragen wir einen solchen Koch nach dem gesundheitlichen Wert seiner Kochkunst, dann werden wir in der Regel eine sehr unzulängliche, vielleicht sogar armselige Antwort erhalten. Darüber zerbricht sich der Koch den Kopf nicht, denn darüber sollen andere nachdenken! Vielleicht ergeht es manchem, wie jenem pfiffigen Confiseur, der mir, als ich ihn auf die Schädlichkeit der chemischen Essenzen und Aromas aufmerksam gemacht habe, prompt erklärte: „Die Aerzte müssen auch gelebt haben!"

Die wenigsten Menschen denken darüber nach, ob das, was sie essen, ihrem Körper alles zu geben vermag, was er benötigt, d. h., ob ihn seine Nahrung auf die Dauer auch gesund zu erhalten vermag. Man ißt eben das, was einem schmeckt, oder auch einfach nur das, was man vorgesetzt erhält. Ist das Hungergefühl gestillt, dann ist auch die mehr oder weniger angenehme Angelegenheit des Essens abgetan. Entwickelt sich mit der Zeit eine Krankheit, dann